

## **Erinnerung an ein unvergessliches Erlebnis mit der Hauskirche**

In den Ostertagen feierte ich mit meinen Enkeln das „Brotbrechen“. Sie, die teilweise aus der Kirche ausgetreten sind, haben interessiert mitgemacht, waren sogar ergriffen.

Am Anfang erklärte ich ihnen, dass ich mir Hauskirche in der Zukunft so vorstelle:

Zum Auftakt ein Lied. Ich schlug vor: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“. Da keiner der Anwesenden das Lied kannte, sang ich es alleine.

Darauf folgten die Fürbitten von meiner Enkelin vorgetragen.

1. Herr, gib uns jeden Tag kleine Freuden, die uns das Dasein erhellen.
2. Herr, gib uns allen die Kraft, das Leben gut zu meistern!
3. Herr, nimm uns in deine Hand, wenn wir uns haltlos und unglücklich fühlen!
4. Herr erhalte uns die gegenseitige Zuneigung und den Frieden in unserer Verwandtschaft!
5. Herr, schenke unseren sechzehn Urenkelkindern Gesundheit und viel Freude im Leben!
6. Herr, gib, dass sich auch die zwei ungeborenen Urenkelkinder gut entwickeln und den Weg ins Leben finden!
7. Herr, schenke allen unseren Verstorbenen die ewigen Freuden!

Anschließend las ein Enkel die Schilderung des Abendmahles aus dem Paulusbrief an die Korinther:

Ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch auch überliefert habe: Der Herr Jesus nahm in der Nacht, da er verraten wurde, das Brot, sagte Dank, brach es und sprach: „Nehmet hin und esst, das ist mein Leib für euch. Tut dies zu meinem Gedächtnis.“ Desgleichen nahm er nach dem Mahle auch den Kelch und sprach: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute. Tut dies, so oft ihr trinket, zu meinem Gedächtnis.“

Nun hielt ich folgende Ansprache:

Uns wurde gelehrt - und heute noch wird es gelehrt -, dass diese Einsetzungsworte „Das ist mein Leib, das ist mein Blut“ von einem geweihten Priester gesprochen, bewirken, dass Christus mit Fleisch und Blut in dieser Hostie gegenwärtig sei. Dieses Wunder ist für den heutigen Menschen eine Zumutung und ist meiner Meinung nach auch gar nicht notwendig. Ich denke:

Gott hat alles erschaffen, er erhält alles und alles hat in ihm Bestand. Seine Kraft ist somit in der ganzen Schöpfung, im ganzen Universum, enthalten. Er ist in den Sternen, in den Bergen, er ist in jeder Materie, in den Blumen, in den Tieren und im Menschen; folglich auch in diesem Brot und in diesem Wein auf dem Tisch. Es ist seine Liebe, der Funke Gottes, der alles zusammenhält.

Dann beteten wir das Vaterunser und gaben einander den Friedensgruß.

Und nun kam etwas Berührendes: Weil wir den Funken Gottes in uns tragen und wir uns darum auch gern haben, sagte nun jeder seinem rechten Nachbarn etwas Liebes - einen Wunsch, ein Kompliment - ins Ohr. Um vorher einen Gedanken zu fassen, bauten wir eine kurze Stille ein.

Nach dieser „Liebeserklärung“ folgte das „Brotbrechen“.

Jeder nahm ein Brot und teilte es mit seinem Nachbarn. Dazu reichten wir den Becher reihum. Unsere Gedanken lenkten wir auf Jesus, der gesagt hat: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ Dieses Wort ist mir wichtiger als die Einsetzungsworte: „Das ist mein Leib, mein Blut“.

Anschließend las ich mein Gedicht vor:

Wir haben das Brot gebrochen  
und uns etwas Liebes gesagt.  
Da haben wir keinen Bischof  
und auch keinen Papst gefragt.

Gott war in unserer Mitte,  
das haben wir deutlich gespürt,  
die Kraftquelle, tief in uns drinnen,  
die uns durch das Leben geführt.

In dieser Kraft wollen wir bleiben,  
was immer geschehen auch mag.  
Gott wird uns in Treue begleiten  
gewiss – bis zum letzten Tag.

Darauf folgte mein Segen: „Es behüte euch in seiner Liebe Gott der Vater, der Sohn und der Heilige Geist Amen.“

Mit dem Kanon: „Lobet und preiset ihr Völker den Herrn“ ließen wir „Unser Brotbrechen“ am 4. April 2013 ausklingen.

Sieglinde Fitz